

in the scientific circuit. When these manuscripts and old books will pervade the scientific world an appendix for the documentary corpus where all the inherent omissions will be included will be made.

Further on, in chronological order, we may find all the known *Notes* foreign from Romanian or foreign funds and from publications pertaining to Moldavia within the period 1429-1750. Editors verified and completed the documentary data from the manuscripts and books catalogues from the last 30-40 years when it was required. Nevertheless, many sources from this category are inedited.

In the same time, for the manuscripts, besides the basic notes, the colophons have been reproduced because they enable the localization of the manuscripts in time and space and the detection of the motivation to be written, the name of the owners and of those who were involved in the writing process, the prices, etc. For all these notes are mentioned the material they were written on and the possible prior editions.

When the Romanian texts were reproduced after prior publications the editors did not intervene in the transcription, consequently it is recommended for the linguists to use them with caution. Under these circumstances the inadvertences of any kind have been marked at footnotes. The translations of the foreign texts were revised when it was required and this was mentioned in bibliography and footnotes, as well.

The publishing standards for the Slavic texts and for the index are naturally similar to those adopted for the collection *Documenta Romaniae Historica*, A series: *Moldova*, and the rules for transcription of the Cyrillic texts are the same as in *Monumenta linguae dacoromanorum. Biblia 1688*. One of the editors was involved in the publishing of these two collections as well.

Next we may find the *General Index*, where the voices were ordered alphabetically and the referrals were sent to the page number.

There is no doubt that this is one of the most important editions of published documents. The huge effort and dedication required for the research impose the work of Ioan Caproșu and Elena Chiaburu as one of the greatest accomplishments of the Romanian historiography, representing a remarkable scientific contribution with rich information indispensable for a proper knowledge of Moldavian history.

Thus, this edition is one of maximum interest for all historians studying the economic, social, cultural, religious and politic development within the Eastern-Carpathian area pending 1859.

Arcadie M. Bodale

Anton Coșa, *Catolicii din Moldova în izvoarele Sfântului Scaun (secolele XVI-XVIII)* [Die Katholiken aus der Moldau in den Quellen des Heiligen Stuhls (17.-18. Jahrhundert)], Iași, Editura Sapientia, 2007, 574 S.

Gegenwärtiges Buch ist die Veröffentlichung der 2004 von Herrn Anton Coșa am "N. Iorga" Institut für Geschichte verteidigten Doktorarbeit⁴. Diese unter Anleitung

⁴ Der Verfasser selbst präzisiert dieses in der *Einleitung* auf S. 9, Anm. 1.

von Ștefan Andreescu unternommene Untersuchung nimmt sich zum Ziel, so der Autor, *“o cunoaștere directă a izvoarelor istorice în forma lor originală / eine unmittelbare Erforschung der historischen Quellen in ihrer originellen Form”* (S. 9) zu bieten. Damit setzt der Verfasser seine Bemühungen um die Geschichte der Katholiken aus der Moldau weiter fort. Übrigens unterstreicht Coșa mehrmals, direkt oder indirekt, die Tatsache, daß er durch seine Untersuchungen einer Hauptaufgabe des Historikers nachkommen will, u. zw. *“a căuta tot mai în urmă apa proaspătă a documentelor și textelor / das frische Wasser der Dokumente und Texte in je weit zurückgelegene Zeit zu suchen”*, *“întoarcerea la izvorul istoric, materia primă a oricărei cercetări autentice, fiind de altfel o constantă a cercetărilor noastre / zur historischen Quelle als Rohstoff jeder echten Forschung zurückkehren, die übrigens eine beständige Bemühung unserer Forschungen war.”* (S. 9). Über diese Rethorik hinaus, beweist uns der Autor Beständigkeit in Verfolgung dieses Ziels, da die Dokumente den größten Teil seiner Arbeit ausmachen: von den 574 Seiten seines Buches sind 349 Seiten (beiläufig 61%) den in beiden Anhängen *in extenso* oder bruchhaft veröffentlichten Dokumenten gewidmet, die sich auf die Geschichte der katholischen Gemeinschaften aus der Moldau beziehen.

Daß der Anhang umfangreicher als der Text der Dissertation ist, muß nicht staunen: diesbezüglich gibt es hinlängliche Beispiele, auch bezüglich der Geschichte der Katholiken in der Moldau⁵. Mehr noch, die Edierung von Dokumenten ist umso nötiger, als die bis z. Z. veröffentlichten Quellen für die Untersuchung des Katholizismus östlich der Karpathen, wie auch verschiedener demographischen, konfessionellen, sozialen und Mentalitätserscheinungen aus der Moldau im 17.-18. Jahrhundert nur einen kleinen Teil der in in- und ausländischen Archiven und Bibliotheken (gemeint sind jene den Historikern schon bekannte) aufbewahrten Daten zur Verfügung stellen.

Es überrascht uns aber die Art und Weise in welcher sich Herr Coșa diesen Dokumenten nähert: es gelingt ihm ganz *“hervorragend”*, sich der geringsten Sorge, analytischer und deutender Natur, über den Entstehungsumstand dieser Quellen zu entledigen, wie auch über deren eigentlichen Inhalt, Diffusion und Audienz usw. ein Wort zu verlieren. Der Autor selbst verrät uns seine diesbezügliche Manier: *“Nu ne-am propus o prelucrare a acestor documente printr-o grilă interpretativă anume / Wir haben uns keine Aufarbeitung dieser Dokumente durch ein bestimmtes interpretatives Netz vorgenommen”* (S. 12), sondern *“Am lăsat izvoarele să vorbească / wir haben die Quellen selbst sprechen lassen”* (S. 13), *“nu ne-am propus o tratare exhaustivă a izvoarelor istorice numite Status animarum, ci doar o prezentare a acestora / haben keine exhaustive Untersuchung der Status animarum genannten Quellen vorgenommen,*

⁵ Siehe die Beiträge von Gh. Călinescu, u. zw. *Alcuni missionari cattolici italiani nella Moldavia nei secoli XVII e XVIII*, “*Diplomatarium Italicum*”, I (1925), S. 1-223 (die dort veröffentlichten Dokumente machen ungefähr 59% des Beitrages aus) und ders., *Altre notizie sui missionari cattolici nei Paesi Romeni*, “*Diplomatarium Italicum*”, II (1930), S. 305-514 (hier ist der Prozentsatz der Dokumente beiläufig 80% vom Gesamttext); siehe auch Francisc Pall. *Le controversie tra i Minori conventuali e i Gesuiti nelle missioni di Moldavia (Romania)*, “*Diplomatarium Italicum*”, IV (1939), S.136-357 (hier machen die Dokumente 56% des Gesamttextes aus).

sondern diese nur vorgeführt" (S. 14, 204, 214)⁶ usw. Herr Coşa scheint eine derartige (einfache Veröffentlichung und Beschreibung der Dokumente) als hinlänglich für den wissenschaftlichen Hintergrund einer Dissertation zu sein. Dabei ist die vorgebrachte Begründung entrüstend einfach und klar: "*Documentele inserate sunt o oglindă fidelă a vieții acestor credincioși* / Die gebrachten Dokumente [aus den zwei Anhängen – u. Anm.] sind ein getreuer Spiegel des Lebens dieser Gläubigen [die Katholiken aus der Moldau – u. Anm.]" (S. 11). Eine solche Einstellung widerspricht aber einem Grundsatz der historischen Forschung, nämlich dem "Mißtrauen" dem Vermögen der historischen Quellen gegenüber, die Realität "wahrheitsgetreu" zu wiedergeben, mit dem Zusatz daß es eine Pflicht des Historikers ist, aufgrund einer vergleichenden Analyse von Quellen verschiedenster Provenienz und ihrer Inzusammenhangbringung Schlußfolgerungen nur mit größter Vorsicht zu verlauten. Herr Coşa scheint aber von solchen Fragen nicht gestört zu sein und schenkt erwähnten Quellen gänzlichem Vertrauen. Eines der Gründe dafür dürfte die mehr oder weniger offenbare Neigung des Verfassers, doktrinäre Prinzipien christlichen Wesens in seine historische Forschung einzubauen, trotz seiner rhetorischen Vorsichten durch Hervorhebung der Objektivität und "offenen Stellungnahme". Die Bezugnahme auf den durch Jesus Christus seiner skeptischen Haltung (für den Historiker wesentlich) wegen getadelten Apostels Thomas spricht dafür hinlänglich (S. 15).

Noch vor Durchlesen der "Einleitung" sind wir in Verlegenheit gesetzt, u. zw. gerade durch das Thema der Dissertation von Herrn Coşa. Dem Titel des Buches ist die Absicht des Verfassers zu entnehmen, die Frage der Katholiken aus der Moldau im 17.-18. Jahrhundert aufgrund der von der römischen Kurie erlassenen oder dort aufbewahrten Dokumente zu untersuchen. Dieses würde auch eine Analyse der Art und Weise, wie die Frage in den betreffenden Dokumenten behandelt wird, voraussetzen. Bei Durchsicht des "Inhaltsverzeichnisses" werfen sich aber zwei Fragen in Verbindung mit den ersten zwei Kapiteln auf: "*Problema originii catolicilor din Moldova* / Die Frage der Herkunft der Moldauer Katholiken" und "*Înființarea și evoluția Episcopiei Catolice din Bacău* / Die Errichtung und Entwicklung des katholischen Bistums von Bacău". Dabei wäre die erste Frage: in welchem Maße wird die ethnische Herkunft der Moldauer Katholiken in den Quellen des Heiligen Stuhls berührt? Die zweite Frage würde lauten: welche Verbindung besteht zwischen dem Thema des Buches und die Frage der Errichtung des Bistums Bacău als Struktur der katholischen Kirche in der Moldau? Zu diesen Fragen dürfte am besten durch eine kurze Vorführung der beiden Kapitel geantwortet werden.

Das Kapitel über die Herkunft der Moldauer Katholiken sollte – so der Verfasser – "*o prezentare a evoluției dezbaterii problemei originii catolicilor din Moldova în literatura de specialitate, precum și o incursiune în ceea ce privește identitatea și impactul catolicilor în societatea românească* / eine Besprechung, wie die Auseinandersetzungen über die Herkunft der Moldauer Katholiken in der Fachliteratur verlaufen sind, sein, wie auch ein Überblick hinsichtlich der Identität und des Impaktes der Katholiken auf die rumänische Gesellschaft" (S. 17). Der Verfasser verliert kein Wort über die urkundliche Perspektive zu diesem Thema, und man kann sich recht leicht

⁶ Wie weiters gezeigt wird, bedient sich der Verfasser des einfachen Abschreibens von ganzen Phrasen, die man auch in der *Einleitung*, im Kommentar und in den *Schlußfolgerungen* findet.

überzeugen, dass Herr Coşa die anfänglich angesagten Grenzen seiner Untersuchung auch streng eingehalten hat. Im ersten Teil des Kapitels werden die wichtigsten Beiträge der ungarischen und rumänischen Geschichtsschreibung zur Frage der völkischen Herkunft der Tschango ins Auge gefaßt, wobei sich Herr Coşa auch linguistischer und ethnographischer Beiträge bedient, um uns klarzumachen, daß die Tschango-Frage eine falsche ist. Laut Herr Coşa, liegt dem "Ursprung" der Tschango kein eigenartiges völkisches und linguistisches klar identifizierbares Fundament zugrunde, sondern ein Syntagma, eine "linguistische Innovation" des Szekler-Priesters Péter Zöld, der es erstmalig 1780 in seinem Briefwechsel mit dem Jesuitenpater Vincze Blaho benützt hat⁷. Nachdem uns Herr Coşa seine Meinung über die Rolle von Péter Zöld bei "Erfindung" der Tschango darlegt, zitiert er, paradoxerweise, u. zw. *in extenso* dessen Behauptung, daß das Syntagma "Tschango-Ungar" eigentlich das Identitätszeichen, das sich die Katholiken selbst zuschreiben, ist. Es steht außer Frage, daß Zöld nichts erfunden, sondern nur die Daten übernommen hat, die ihm während seiner Amtszeit bei den katholischen Glaubensgemeinden aus dieser Gegend (das Gebiet ungefähr zwischen Bacău und Roman) bekannt geworden sind. Herr Coşa geht aber wahrscheinlich von der Voraussetzung aus, daß sämtliche Fachliteratur die sich auf die Herkunft der Tschango bezieht und die Hypothese eines anderen völkischen Ursprungs als den (vorwiegend) rumänischen behauptet, gezwungenerweise die Schriften des Péter Zöld vom Ende des 18. Jahrhunderts zugrunde haben muß, der eben auch dafür "schuldig" ist, den Ausdruck "Tschango-Ungar" als Ethnonym in Umlauf gebracht zu haben⁸. Für Herrn Coşa gab es diesen Ausdruck in Wirklichkeit ganz und gar nicht, da er nur eine künstliche Zusammensetzung der Worte "Tschango" und "Ungar" ist, wobei ersteres aus dem ungarische *csáng*, d. h. wegziehen, jemanden verlassen, sich entfremden, herrührt. Laut Herr Coşa bezieht sich der Ausdruck "Tschango" immer auf "*individ şi nu la o comunitate anume* / ein Individuum und nicht auf eine bestimmte Gemeinschaft" (S. 32). Herr Coşa behauptet noch, daß man den Ausdruck im Mittelalter, in den Szeklerstühlen aus Südostsiebenbürgen, mit Bezug auf die "fremde" Bevölkerung der Szeklergemeinschaften (d. h. die Rumänen) oder bei Szeklern die aus den Szeklerstühlen (besonders nach der Moldau) ausgewandert sind, benützt hat.

Nur hat diese Argumentation des Verfassers an vielen Fragen historischer Logik zu leiden, die in der Folge kurz berührt werden sollen:

a) Wenn Zöld über die "ungarischen Tschango" spricht, meint er nur die aus Siebenbürgen nach der Moldau ausgewanderten katholischen Glaubensgemeinschaften und nicht alle Moldauer Gemeinschaften, wie es Herr Coşa zu verstehen gibt.

b) Zum Unterschied von Ausdrücken wie "Szekler" oder "Ungar" (mit Bezug auf die Moldauer Katholiken), die völkisch gesehen zweifelhaft sind, behält der

⁷ Für Einzelheiten siehe unter anderen auch den Beitrag von Marius Diaconescu, *Peter Zöld şi "descoperirea" ceangăilor din Moldova în a doua jumătate a secolului al XVIII-lea*, in "Anuarul Institutului de Istorie «A. D. Xenopol»", Bd. XXXIX-XL, 2002-2003, S. 247-292. Der Beitrag wurde von Herrn Coşa nicht benützt und nicht einmal im Verzeichnis der Fachliteratur aufgenommen.

⁸ Herr Coşa zollt diesen Schriften überraschenderweise echte "wissenschaftliche Bemühungen" bei.

Ausdruck "Rumäne" immer seinen "starken" Sinn und ist, praktisch, ein ausgesprochenes und undbezweifelbares Ethnonym⁹.

c) Aus dieser Perspektive betrachtet hat die Umwandlung der Rumänen aus Südostsiebenbürgen zu Szeklern nicht deren ethnische Assimilierung zufolge, sondern nur den Gewinn eines privilegierten Sozialstatus. Für Herrn Coşa bleiben die zu Szekler gewordenen Rumänen ohne weiteres Rumänen. Es ist aber nicht unsere Absicht hier die Theorie über die Umwandlung der Rumänen zu Szeklern zu besprechen, sondern nur auf eine fehlerhafte Erörterung des Themas aufmerksam zu machen. Berücksichtigen wir eine – übrigens von Herrn Coşa selbst angeführte – Urkunde von 1346 (S. 30), wo der Ausdruck "Szekler" sich auf einen sozial privilegierten Status bezog, fragen wir uns was bewiesen wird, nämlich daß beim eigentlichen Objekt dieser Urkunde (den Beweis, für einige Personen, Szekler zu sein) nicht von einer ethnisch einwandfreien Komponente gesprochen werden darf, ganz besonders da die Quellen aus dem 13. Jahrhundert, auf die sich derselbe Verfasser bezieht, von einer "*terra Siculorum*" und einer "*terra Blacorum*" gesprochen wird. Demselben Gedankengang folgend müßte man schlußfolgern daß sich der Ausdruck "*Blachi*" ebenfalls auf einen Sozialstatus und nicht auf eine völkische Gemeinschaft bezieht, was selbstverständlich nicht der Fall ist.

d) In der Sicht des Herrn Coşa befindet sich die "Szeklerisierung" der Rumänen in enger Verbindung mit dem Auftauchen des "Tschango-Phänomens", besser gesagt mit dem Phänomen der Auswanderung der Szekler in die Moldau und Walachei (S. 30-31), verursacht durch die Tendenz der Minderung der Szeklerprivilegien. Auch wenn es nicht geradewegs geschrieben steht, so läßt uns doch Herr Coşa verstehen, daß der Großteil der Emigranten aus dem Szeklergebiet ("die Tschango") zu Szekler gewordene Rumänen waren (die der Verfasser ebenfalls "Szekler" nennt).

e) Herr Coşa behauptet kategorisch, daß der Großteil der Moldauer Katholiken sicheren rumänischen Ursprungs sind (S. 34), ohne aber dafür einen historischen Beweis zu bringen, aus dem die Präponderanz des rumänischen Elementes hervorgehen würde. Herr Coşa bezieht sich nur auf einige linguistische und ethnographische Daten (S. 23-27), die aber auch auf einen Assimilierungsprozess völkisch fremder Elemente durch die größere rumänische Masse (besser gesagt, die moldauische) deuten könnten¹⁰.

⁹ Herr Coşa zieht es vor, den Sinn der Begriffe "Ungar" und "Unguran" aus der Sicht der Moldauer des Mittelalters hervorzuheben, der eher geographische und konfessionelle als ethnische Anstriche zugeschrieben werden kann. Herr Coşa sagt uns aber nicht, daß der Begriff "Moldauer" denselben semantischen Wert hatte, geschweige denn daß der Begriff "Rumäne" mit heutigen Sinn praktisch unbekannt war.

¹⁰ Übrigens zeigt auch Herr Coşa – von der Schwierigkeit seiner Bemühungen bewußt – etwas Zurückhaltung und zieht es vor, für die siebenbürgischen Emigranten in der Moldau den Ausdruck "Siebenbürger" zu benützen, mit dem Beisatz, es sei unwesentlich ob diese "Rumänen, Szekler, Ungarn oder Sachsen waren" (siehe S. 35). An anderer Stelle behauptet Herr Coşa, daß "man im 19. Jahrhundert die *Tendenz der ethnischen Zugehörigkeit* der katholischen Bewohner zur rumänischen Mehrheit beobachtet, die sich durch den beständigen Wunsch und die Legitimierungsnotwendigkeit, die vom Inneren der katholischen Gemeinschaft strömten, erklären lassen" (S. 36). Abgesehen von der Art und Weise wie es der Verfasser formuliert, kann verstanden werden, daß die Moldauer Katholiken bis ins 19. Jahrhundert eine andere "ethnische

f) Indem sich Herr Coşa berechtigterweise auf den Bildungsprozess einer Identität der katholischen Gemeinden aus der Moldau als Teil der allgemeinen Werdung der zahlenmäßig überwiegenden rumänischen Gesellschaft bezieht, hebt er indirekt die Tatsache hervor, daß bis zu dieser Zeit die katholischen Glaubensgemeinden aus der Moldau im allgemeinen infolge ihrer konfessionellen Färbung als fremd betrachtet worden sind (siehe S. 37)¹¹.

g) Herr Coşa untersucht nicht parallel die Bemühungen mancher ungarischen Intellektuellen eine ungarischsprechende ethnische Minderheit bei den katholischen Gemeinden aus der Moldau (im 19.-20. Jahrhundert zu identifizieren und klar zu definieren und das Bestreben der Pfarrer des Jassyer katholischen Bistums (ganz besonders in den Jahren 1940-1945), den Bukarester Behörden die ethnische Zugehörigkeit der Moldauer Katholiken zum Rumänentum einschließlich durch historische Arbeiten¹² zu beweisen.

h) Indem sich Herr Coşa auf die Frage der ethnischen Identität der Moldauer Katholiken während der kommunistischen Diktatur bezieht, behauptet er, daß sich diese größtenteils für den Unterricht in rumänischer Sprache ausgesprochen haben (S. 50), ohne aber dafür einen klaren Beweis zu bringen.

Als allgemeine Schlußfolgerung des ganzen Kapitels darf behauptet werden, daß Herr Coşa die Frage des ethnischen Ursprungs der Moldauer Katholiken außerhalb des Thema seiner Dissertation bespricht. Es gibt dabei nur flüchtige Bemerkungen über Dokumentarquellen der Römischen Kirche, wobei eine ganz besondere Aufmerksamkeit der Analyse der rumänischen und ungarischen Fachliteratur in Vergleich mit der Analyse der Archivunterlagen geschenkt wird. Die Diskussion wird in großem Maße in das 19. und 20. Jahrhundert verlagert und somit der im Titel des Buches angesagte Zeitraum überschritten.

Zum 2. Kapitel, "*Înfiinţarea şi evoluţia episcopiei catolice de Bacău* / Die Errichtung und Entwicklung des katholischen Bistums von Bacău", darf von allen Anfang an gesagt werden, daß dieser im Rahmen der Dissertation eine einfache Digression darstellt. Der Verfasser verliert kein Wort über den Grund seiner diesbezüglichen Auseinandersetzungen im Rahmen des besprochenen Themas. Einen Grund dürfte es schon geben, und dieser läßt sich aus der allgemeinen Beurteilung der Dissertation herauschälen: in der Sicht von Herr Coşa wäre Bacău noch seit dem Eindringen des römisch-katholischen Glaubensbekenntnisses in der Moldau dessen kirchliches und geistiges Zentrum gewesen. Diese Sicht dürfte einem Gefühl von Lokalpatriotismus entspringen, ist doch Herr Coşa aus der Gemeinde Cleja gebürtig, die sich in der Nähe von Bacău befindet. So wird die Beweisführung des über sechs Jahrhunderte alten Bestehens des Bistums von Bacău zu einem wesentlichen Punkt in der Argumentation der Dissertation.

Zugehörigkeit" hatten, wobei erwähnte "Tendenz" als "Assimilierungsprozess" verstanden werden kann. Herr Coşa untergräbt scheinbar, ohne es zu wollen, seine eigenen Behauptungen.

¹¹ Hier sei auch eine andere überraschende Formulierung des Verfassers angeführt: der Begriff "katholisch".

¹² Siehe die bekannte Arbeit des Franziskaners Iosif Petru M. Pal, *Originea catolicilor din Moldova şi franciscanii păstorii lor de veacuri*, Roman, 1942.

Über diese Argumentation wollen wir uns aber nicht weiterhin erstrecken, sondern nur ihre wesentlichen Züge in den Vordergrund bringen. So sind, laut Herr Coşa, die Argumente für die Errichtung des Bistums Bacău in der Zeit von 1391 bis 1400 und nicht im Jahre 1607 (durch die Wahl von Hieronymus Arsengo) folgende:

- der vom Papst Eugen IV. am 15. September 1439 erlassene und vom Grafen Josef Kemény 1846 veröffentlichte Brief, in dem die Bistümer Bacău und Sereeth erwähnt werden.

- die Behauptung des Lemberger Provinzials und Konventguardians Barnabas Kedzierski von 1780 über das Vorhandensein im Archiv des Lemberger Minoritenklosters von schriftlichen Unterlagen über die Versetzung des Bistumssitzes von Sereeth nach Bacău am Ende des 14. Jahrhunderts.

- die der Stadt Bacău von einigen Urkunden der Kirchenbehörden im 15. und 16. Jahrhundert zugeschriebene Bezeichnung als "*civitas*" (d. h. bischöfliche Stadt oder Stadt mit bischöflichen Rang)¹³.

- das ovale Stadtsiegel von Bacău aus dem Jahre 1633 – übrigens ein einzelstehendes Stück – wiederholt die Form der Kirchensiegel.

- die Tatsache, daß es 1607 keine besondere Förmlichkeiten bei der Gründung eines neuen Bistums gegeben habe, beweist daß die Ernennung von Arsengo zum Bischof die im 16. Jahrhundert unterbrochene Folge wieder aufnimmt.

Es erübrigt sich eine Kritik am Rande dieser Argumente, da die meisten Gegenstücke im Sammelband *Catolicii din Bacău* [Die Katholiken aus Bacău], Jassy, Sapientia Verlag, 2007, S. 227-255 (das Kapitel "*Fondarea episcopiei catolice de Bacău* / Die Errichtung des katholischen Bistums von Bacău", Verfasser: Dănuț Doboş und Anton Despinescu)¹⁴ zu finden sind, wo alle bis dahin geäußerten Meinungen berücksichtigt werden. Unseres Erachtens ist eine Kritik der Meinungen des Herrn Coşa rechtfertigt, sofern die schriftlichen Unterlagen nicht zu stichfest sind um entscheidende Schlußfolgerungen zu fassen.

Die folgenden zwei Kapiteln des Buches – "*Protectoratul catolicilor din Moldova* / Das Protektorat über die Katholiken in der Moldau" und "*Comunitățile catolice din Moldova* / Die katholischen Glaubensgemeinschaften aus der Moldau" – gehören in größtem Maße zum Thema des Buches. Im ersten Kapitel bespricht der Verfasser die Frage der juristischen Protektion aus der Sicht der Zonalgeopolitik in deren Rahmen Frankreich, Österreich und Rußland der Reihe nach oder gleichzeitig die wichtigste Rolle in den Beziehungen zur Schirmmacht, dem Osmanischen Reich, spielten. Unseres Erachtens gibt es hier einen Fehler des Herangehens, wenigstens für das Geschehen im 18. Jahrhundert: es handelt sich nicht um *das Protektorat über die Katholiken*, sondern um *das Protektorat über den katholischen Klerus* (oder die konventuale Franziskanermission in der Moldau), eine Tatsache die man übrigens auch denen vom Verfasser angeführten Dokumenten entnehmen kann (S. 90-101). Erst im 19.

¹³ Der Verfasser bringt unter anderen einen Brief des Papstes Bonifaz IX. vom 15. April 1400 ins Gespräch, in welchem die Anwesenheit der Hospitalritter in Bacău (genannt "*civitas*") belegt wird – S. 66. Selbst Herr Coşa bemerkt, daß die Echtheit dieser Urkunde bezweifelt wurde.

¹⁴ Es liegt auf der Hand, daß dieser Beitrag von Herrn Coşa nicht benützt werden konnte, da beide Bücher fast gleichzeitig erschienen sind.

Jahrhundert erstreckt sich die Protektion ohne Widerspruch auch auf die Glaubensgenossen, ob diese Fremde oder Einheimische sind. Auch in dieser Hinsicht steht die Diskussion außerhalb des vom Verfasser angeschnittenen Themas. Zur Frage des Protektorats im 18. Jahrhundert dürfen wir bemerken, daß aus der vom Verfasser herangezogenen Fachliteratur ein wichtiger Beitrag von V. Mihordea fehlt (*Contribuție la istoria catolicismului în Moldova în secolul al XVIII-lea – Protecția francesă pentru călugării franciscani*, Vălenii de Munte, 1934)¹⁵.

Der letzte Kapitel ist – wie es der Verfasser selbst sagt – “*un repertoriu al comunităților catolice din Moldova, prezentate dintr-o multiplă perspectivă: sub aspect istoric, al organizării administrativ-teritoriale, toponimic, al organizării ecleziastice, al evoluției construcțiilor de biserici, fără a adopta un anumit sistem de ierarhizare a acestor așezări catolice, urmărindu-le doar după criteriul alfabetic* / ein Verzeichnis der katholischen Glaubensgemeinden aus der Moldau, die in mehrfacher Perspektive vorgeführt werden: historisch, administrativ-territoriell, toponymisch, der kirchlichen Organisierung nach, der Kirchenbauten entsprechend, aber ohne einer bestimmten Rangordnung dieser katholischen Ortschaften, sondern nur der alphabetischen Reihenfolge nach.” Durch dieses lange Zitat haben wir übrigens auch den Stoff dieses Kapitels erschöpft, da hier keine historische Analyse zu finden ist (das lange Verzeichnis der heute in der Moldau bestehenden 115 katholischen Ortschaften wird leider nur von einer einzigen Seite eingeleitet). Auch hier ist der Unterschied zum angesagten Thema bemerkbar, ansonsten hätte sich das Verzeichnis auf das 17. und 18. Jahrhundert beschränken müssen, mit eventuellen Ausflügen in frühere oder spätere Zeiten. Bemerkt sein noch, daß der Autor im Verzeichnis auch Ortschaften (d. h. Glaubensgemeinschaften) die im 19. Jahrhundert aufgetreten sind aufnimmt, so z. B. Arini, Bijghir, Cireșoia, Florești, Focuri, Gheorghe Doja (Satu Nou), Poiana Mărului, Răducăneni, Sascut Sat (vormalig Fântânele), Satu Nou, Slănic Moldova, Slobozia, Stufu, Traian (Bezirk Neamț), Tuta, Văleni, Vizantea, Vladnic oder gar im 20. Jahrhundert: Lilieci, Nicolae Bălcescu, Săveni, Traian (Bezirk Bacău). In vielen Fällen bringt der Verfasser keine vollständige demographische Daten, so daß beispielsweise die Auskünfte aus dem *Codex Bandinus* einfach weggelassen werden (ein Beispiel ist Bacău selbst, paradoxerweise völlig außer Acht gelassen). Ein Lobwort aber zur Fachliteratur die jede Glaubensgemeinschaft dieses Verzeichnisses begleitet (leider auch diese manchmal unvollständig, so im Falle von Jassy) und zu den einschlägigen archivalischen Hinweisen.

Im ersten Anhang (A) des Buches veröffentlicht Herr Coșa zwei Registerbücher der katholischen Glaubensgenossen (sogenannte *Status animarum*) aus Fărăoani und den Filialdörfern, die man dem Priester Aloysius Maffei aus Fărăoani verdankt, das erste Registerbuch aus dem Jahre 1781, das zweite von 1800-1801. Beide Quellen werden erstmalig veröffentlicht. Obwohl der Herausgeber die dort verzeichneten Familien- und Taufnamen der Glaubensgenossen bespricht, hält er sich zurück diese als Rumänen, Szekler, Ungarn oder Sachsen zu bezeichnen und schreibt dazu lediglich “Siebenbürger”, fügt aber hinzu, daß es sich um eine “ethnische Eterogenität (aber von sicherer rumänischer Mehrheit)” handelt (S. 213). Dies ist aber eine Feststellung, die durch keine

¹⁵ Im Anhang werden 33 in den französischen Archiven entdeckte Dokumente veröffentlicht.

antroponymische, linguistische oder kantitative Analyse behauptet werden kann, sondern nur auf Vorurteile beruht. Mehr noch, der Verfasser hebt hervor, daß die Quellen von der Art der *Status animarum* noch nicht eingehend analysiert worden sind (S. 214) – übrigens unternimmt es Herr Coşa selbst nicht –, so daß er sich nur auf “*doar o prezentare a acestora / eine Vorführung*” (S. 214) derselben beschränkt. Nicht unberücksichtigt soll die Tatsache bleiben – und dazu fehlt jegliche zusätzliche Erklärung –, daß Herr Coşa scheinbar keine Quellen solcher Art bei anderen Pfarreien außer Cleja und Fărăoani identifiziert hat, obwohl das Vorhandensein solcher Registerbücher auch bei andern ganz gut möglich ist. Auch behauptet Herr Coşa fehlerhaft, daß die einzigen Quellen von der Art der *Status animarum* aus dem 17. Jahrhundert jene des Marco Bandini, Erzbischof von Marcianopolis, aus dem Jahre 1646 und des Missionaren Bernardino Silvestri aus dem Jahre 1696 sind. Dabei hat Dumitru Zaharia bis 1999 nicht weniger als sechs Dokumente identifiziert und veröffentlicht¹⁶, wo Verzeichnisse von katholischen Glaubensgenossen aus Săbăoani¹⁷, Iaşi¹⁸, Galaţi¹⁹, Bârlad²⁰, Fărăoani²¹ und Troţuş²² zu finden sind. Herrn Coşa scheint dieser Beitrag gar nicht bekannt zu sein.

Im zweiten Anhang (B) werden 143 Dokumente, darunter nur 30 bis z. Z. unbekannte (cca. 21%), veröffentlicht²³. Der text wird aber nicht *in extenso* gebracht, sondern nur Bruchstücke die sich auf die katholischen Glaubensgemeinschaften beziehen (Pfarreien, Glaubensgenossen usw.)²⁴. Keine Übersetzung begleitet den Originaltext (auch bei den wenigen Dokumenten in ungarischer Sprache). Auch diese Quellen erfreuen sich keiner eingehenden Besprechung, sondern lediglich einer kurzen Einleitung (2 Seiten), wobei der Verfasser bemerkt, daß ein Teil schon in anderen Dissertationen benützt worden wäre, was einem Uneingeweihten kaum wissend sein könnte.

Ein kurzes Wort auch über die “technischen” Fragen des Buches. Der Verfasser bedient sich sehr oft verschiedener Wiederholungen (Ausdrücke oder ganze Abschnitte werden *ad litteram* in der “Einleitung”, in den Kapitelun und der “Schlußfolgerung”, aber auch bei der kurzen Einleitung der beiden Anhänge eingefügt²⁵). Sein Stil ist zuweilen

¹⁶ Dumitru Zaharia, *Statistici ale populației catolice din Moldova, 1694-1697*, Bacău, 1999, S. 20-87 (die Dokumente sind in der Sammlung der Mikrofilme vom Vatikan, Filmspule 57. im Bukarester Historischen Zentralarchiv zu finden. Ediert ist der Originaltext und seine Übersetzung ins Rumänische). Beim einleitenden Teil überraschen uns die nationalistischen, manchmal paranoiden Ausstöße, da sich der Verfasser bemüht den ethnisch rein rumänischen Charakter der Moldauer Katholiken zu beweisen.

¹⁷ Verfasser: Gianbattista Volponi, Missionspräfekt, am 20. Juli 1696.

¹⁸ Verfasser: Felice Zauli, Nachfolger von Volponi, am 2. Oktober 1696.

¹⁹ Verfasser: Missionär Giuseppe Sonanzi, am 5. November 1696.

²⁰ Anonymer Bericht aus den Jahren 1695-1697.

²¹ Verfasser: Missionär Luigi Beviacqua in den Jahren 1696-1697.

²² Verfasser: Missionär Carlo Nigrini in den Jahren 1696-1697.

²³ Von den 262 Seiten sind nur auf 72 Seiten (cca. 27,5%) unbekannte Dokumente veröffentlicht.

²⁴ Der Verfasser bleibt nicht bei diesem Kriterium in allen Fällen. Einige Dokumente beziehen sich beispielsweise auch auf Fragen in Verbindung mit dem Personale der Mission.

²⁵ Der Knappheit halber führen wir ein einziges Beispiel an. Der Text “als Forscher der Geschichte der Katholiken aus der Moldau, der immer mehr nach dem frischen Wasser der Dokumente und Texte sucht (weil, so eine weise Pädagogik, die Bemühungen schrittweise erfolgen), hielt ich es für nötig die Quellen, welche das Gedächtnis der katholischen Glaubensgemeinschaften aus der

pathetisch oder bombastisch ("recursul la izvoare provenind din surse arhivistice de mare autoritate și punerea lor în lumină a fost și este o obligație pe care dorim să o transmitem tuturor iubitorilor de adevăr / die Benützung von Archivquellen größter Autorität und deren Verwertung ist eine Pflicht, die wir allen Wahrheitliebenden übermitteln wollen" – S. 15), auch findet man weitschweifige Formulierungen ("În paginile celui de-al IV-lea capitol am inserat un repertoriu al comunităților catolice din Moldova, prezentate dintr-o multiplă perspectivă, fără a adopta un anumit sistem de ierarhizare a acestor așezări catolice, urmărindu-le doar după criteriul alfabetic, demersul nostru urmând un plan original, adoptând o schemă lexicografică în măsură să ne dea posibilitatea prezentării unei multitudini de informații, fără pretenția întocmirii unui repertoriu istoric clasic, sfera noastră de interes centrându-se pe anumite aspecte ale devenirii istorice a comunităților catolice din Moldova / In den Seiten des IV. Kapitels bringen wir ein Verzeichnis der katholischen Glaubensgemeinschaften aus der Moldau in einer vielfachen Sicht, ohne sie aber in eine bestimmte Rangordnung zu setzen und sie nur alphabetisch verfolgen, wobei sich unsere Arbeit auf einen originellen Plan stützt und sich eines lexikographischen Schemas bedient, das uns die Wiedergabe einer Fülle von Auskünfte ermöglichen soll, ohne aber den Anspruch zu haben, ein klassisches historisches Repertorium aufzustellen, da sich der Schwerpunkt unseres Interesses auf gewisse Aspekte im historischen Werden der katholischen Glaubensgemeinden aus der Moldau konzentriert hat" – S. 11). Überraschenderweise scheinen dem Verfasser Formeln wie *ibidem*, *op. cit.*, *loc. cit.*, *idem* völlig fremd zu sein, auch wenn diese bei einer akademischen Arbeit vorauszusetzen sind. Die Hinweise auf Archivquellen haben auch zu leiden, so z. B. die Sammlung der Mikrofilme vom Vatikan, die Herr Coșa mit einem Bestand verwechselt und die entsprechenden Mikrofilmfenster gar nicht anführt.

Abschließend sei gesagt, daß die Arbeit des Herrn Coșa den Anforderungen einer Dissertation nicht nachkommt. Sie ist eine einfache Kompilation. Der einzige Verdienst bleibt in der Veröffentlichung bis z. Z. unbekannter Dokumente im Anhang. Diese müßten aber von den kommenden Untersuchungen tatächlich analysiert und wissenschaftlich verwertet werden.

Rafael-Dorian Chelaru

Übersetzung ins Deutsche von Costin Feneșan

Antonio d'Alessandri, *Il pensiero e l'opera di Dora d'Istria fra Oriente Europeo e Italia*, Rome, Gangemi Editore, 2007, 334 p.

En 2007 chez Gangemi Editore de Rome est paru l'œuvre d'Antonio d'Alessandri, *Il pensiero e l'opera di Dora d'Istria fra Oriente Europeo e Italia*. Docteur en histoire et chercheur au département d'études internationales à l'Université Roma Tre, Antonio d'Alessandri s'occupe à l'histoire politique et culturelle du sud-est européen dans les périodes moderne et contemporaine, et surtout à la formation des États

Moldau aufbewahren, zu finden, zu registrieren und zu veröffentlichen" ist auf den Seiten 9, 209 (brüchig) und 293 zu finden.